

Das Augustinereremitenkloster in Eisleben

Ein Planwechsel im Jahre 1515 und eine geänderte baugeschichtliche Interpretation im Jahre 2018

Zur Geschichte des Klosters

In der Spätzeit katholischen Klosterwesens in Mitteleuropa wurden noch zwei Einrichtungen des Ordens der Augustinereremiten gegründet – ab 1504 in Wittenberg und ab 1515 in Eisleben.¹ Graf Albrecht von Mansfeld stiftete in der auf seine Initiative ab etwa 1511 entstehenden Eisleber Neustadt zu Beginn des Jahres 1513 dort auch eine Pfarrkirche.² Die Bauarbeiten setzten unmittelbar danach ein (oder waren vielleicht sogar schon kurz zuvor begonnen worden). Im Jahre 1514 war der Chor wohl weitgehend fertiggestellt (Abb. 1). Dafür sprechen insbesondere die auf 1514 datierten und bemalten Glasfenster, die heute in einem Fenster der südlichen Langhauswand eingebaut sind. Am 16. Juli 1515 haben die Mansfelder Grafen Albrecht, Gebhardt und Günther außerdem „diese neue Kirche dem Orden der Eremiten S. Augustini übergeben und incorporirt“³ und am 13. Januar 1516 wurde endlich der Chor (das Altarhaus) durch Kardinal Albrecht, Erzbischof von Magdeburg und Mainz, im Beisein Graf Albrechts eingeweiht.⁴

*Anno 1516 hat Gr. Albrecht den Chor und neue angefangene Kirche in der Neuenstadt Eisleben durch Erzbischoven Albrechten von Magdeburg und Administratoren des Stifts Halberstadt am 13. Januarii nach der römischen Bapstkirchen Brauch einweihen lassen in die Ehre der heiligen Frauen S. Annen und ihres Hauswirts S. Joachim.*⁵

Zu den ersten Ordenspersonen gehörten Prior Caspar Güttel und acht Mönche.

Die Weihe des neuen Klosters scheint schließlich im Mai 1516 vorgenommen worden zu sein (Abb. 2). Anlässlich einer Fronleichnamspzession ist die Anwesenheit Martin Luthers als Distriktsvikar bezeugt.⁶ Wieweit der Ausbau des Klosters damals tatsächlich vollendet war, wird freilich offenbleiben müssen. Die jüngsten

* Der Verfasser widmet diesen kleinen Beitrag Matthias Untermann anlässlich seines 65. Geburtstages in Dankbarkeit für einen überaus freundlich-kollegialen Kontakt seit über zwanzig Jahren.

¹ Zu diesen zuletzt aus baugeschichtlicher Sicht: Schmitt 2013; Schmitt 2014; Schmitt 2015; Schmitt 2016 (2017); Schmitt 2017; Petzschmann/Schmitt 2015.

² Krumhaar 1855.

³ Spangenberg 1925, S. 339–340; Pfarrarchiv der Annenkirche Eisleben, Bauakte Annenkirche I (1515/1613), Bl. 2r–10r.

⁴ Pfarrarchiv der Annenkirche Eisleben, Bauakte Annenkirche I (1515/1613), Bl. 19–20; Landesarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg mit Außenstelle Wernigerode (im Folgenden: LASA), Rep. A 32a Nr. 731, Bl. 1r. Außerdem war ursprünglich eine Inschrift an der Ostseite des Triumphbogens sichtbar: „Hoc aedificium chori anno Christi MDXIV. ab Alberto comite Mansfeldensi extractum est, XVI. vero post die dominica XIII. Januarii in papatu consecratum“ (zitiert nach Größler/Brinkmann 1895, S. 148–150; nichts zum Klausurbau).

⁵ Spangenberg 1925, S. 340.

⁶ Winterhagen 2002, S. 736 f.



1 Lutherstadt Eisleben, ehemaliges Augustiner-eremitenkloster, Chor der Klosterkirche St. Anna und Klausurflügel. Blick von Süden (Foto 2012).

baugeschichtlichen Ergebnisse passen aber sehr gut zu diesen Zeitangaben.

Luther fand das Kloster allerdings „in sehr übeln Verhältnissen; denn in einem Briefe vom 30. Juni 1516 an Johann Lange in Erfurt bittet er diesen, den Eislebener Augustinern einen Bruder zu senden, da jetzt nur 5 Mönche im Kloster Dienst thun könnten.“⁷ Die Frage, wo die ersten Mönche noch vor der Fertigstellung ihres Klostergebäudes gewohnt haben, wird sich kaum noch beantworten lassen.

„Im Jahre 1520 war das Kloster Eisleben räumlich so gut ausgestattet, daß dort am Augustinustag das Kapitel der Kongregation stattfinden konnte.“⁸ Dazu berichtet das Eisleber Chronicon: „Anno 1520 Sonntag Montag vnd Dinstag nach Bartholomei [26. bis 28. August] haben die Mönch Augustinerordens generall capittel gehalten im Closter zu Santt Annen.“⁹ Doch ein Jahr später waren außer dem Prior Caspar Güttel – wie schon einmal 1516 – nur noch fünf Brüder im Kloster wohnhaft, zum Teil andere als 1516.¹⁰



2 Klausurflügel. Zwei steinerne Geschosse und Fachwerkgiebel mit den Mönchszellen. Blick von Nordosten (Foto 2012).

Anfang 1523 haben offensichtlich die meisten Mönche das Kloster verlassen. Caspar Güttel Fastenpredigten läuteten in Eisleben alsbald die Reformation ein.¹¹ In einer Urkunde vom 2. Februar 1523 wurde bestimmt, dass der Küster der Klosterkirche fortan das Schulmeisteramt zu übernehmen habe.¹² Nach Aufhebung des Klosters dienten die Zellen künftig als Wohnung des Diakons an der St. Annen-Kirche, bis 1808 der letzte Diakon Bindfell als Pfarrer nach Großleinaungen versetzt wurde und die Stelle des Diakons seither unbesetzt blieb.¹³

⁷ Heine 1861, S. 21.

⁸ Kunzelmann 1974.

⁹ Chronicon Islebiense 1882, S. 66.

¹⁰ Spangenberg 1925, S. 341.

¹¹ Spangenberg 1925, S. 346.

¹² Krumhaar, 1874, S. 14f. nach einer Abschrift in einer Akte im Pfarrarchiv der Annenkirche Eisleben.

¹³ LASA, Rep. A 29a I Nr. 2216: Acta, Die intendirte Einziehung des Diaconats in der Neustadt Eisleben betr., 1788.



3 Kirche und Klausurflügel nach der Instandsetzung mit den wieder freigelegten Arkaden. Blick von Südwesten (Foto 2016).



4 Klausurflügel, Erdgeschoss mit modern angelegter Kreuzgangwand und den ergänzten Maßwerkarkaden. Blick von Nordosten (Foto 2016).

Baugeschichtliche und restauratorische Untersuchungen und Ergebnisse

Nach den verformungsgetreuen Aufmaßen des Klosterflügels sowie baugeschichtlichen und restauratorischen Untersuchungen und Dokumentationen zwischen 2007 und 2014 folgten in den Jahren 2013 und 2014 archäologische Untersuchungen in Vorbereitung auf Umbaumaßnahmen, die Veränderungen der Fußbodenniveaus im Gebäude zur Folge haben sollten, und nochmals 2017/18 restauratorische Untersuchungen,¹⁴ die schließlich zu einer Neubewertung der bisher interpretierten Bauabfolge im Obergeschoss führten. Im Herbst 2018 waren die Instandsetzungsarbeiten abgeschlossen und die Ausstellungen im Gebäude fertiggestellt (Abb. 3–5, 15 und 16).

Außerordentlich wichtig waren die in der langen Bearbeitungszeit erzielten Ergebnisse der Dendrochronologie, die ein Aufschlagen des gesamten Dachstuhles im Frühjahr 1516 fest-schrieben.¹⁵ Das heißt, die Baumstämme, aus denen die Dachbalken gefertigt wurden, sind zumeist im Winter 1515/16, wenige davor, gefällt und nach allen Erfahrungen dann bereits im Frühjahr 1516 bearbeitet und in die Dachkonstruktion eingepasst worden. Da das Kloster im Juli 1515 gegründet worden ist, wird man

bis dahin mit dem Aufbau der zwei Stockwerke hohen Außenmauern beschäftigt gewesen sein.

Die auf der Ostseite des Gebäudes befindlichen fünf Zwerchhäuser (Abb. 2) wurden durch zwei weitere auf der Hofseite ergänzt. Alle sind konstruktiv mit dem Dachstuhl verbunden, wie zum Beispiel auch die Abbundzeichen bestätigen. „Die zimmermannstech-

¹⁴ Für die umfangreichen Untersuchungen, die hier nicht einzeln aufgeführt werden sollen, ist zu danken: Herrn Prof. Dr. Harald Meller, dem Direktor des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Herrn Dr. Joachim Rost, dem Vorsitzenden des Gemeindegemeinderates, Herrn Dipl.-Ing. Jörg Kowalski vom zuständigen Planungsbüro sowie den Bauforschern Frank Högg, Maurizio Paul, Klaus-Peter Wittwar und Beate Tomaschek, dem Restaurator Peter Schöne und seinen Kollegen sowie der ARGE Dipl.-Rest. Dirk Knüpfer, Halle und Dipl.-Rest./M.A. Kirsten Lauterwald, Leipzig.

¹⁵ Büro für Bauforschung Frank Högg, Wasserleben: Gefügekundliche Dokumentation. Augustiner-Eremitenkloster zu Eisleben, Ostflügel, Dachwerk (2007); Gutachten von Dr.-Ing. Thomas Eißing, Otto-Friedrich-Universität Bamberg, Institut für Denkmalpflege und Bauforschung, Abteilung Dendrochronologie und Gefügekunde/Dendrolabor vom 25. Oktober 2007.



5 Klausurflügel, Dachgeschoss, ehemalige Mönchszelle. Blick von Westen (Foto 2018).

nische Verschränkung eines Längsdaches mit querstehenden Zwerchhausdächern ist in Sachsen-Anhalt erstmals 1512 d am Hallenlanghaus des Merseburger Domes nachgewiesen. Das Dachwerk des Konventbaues des Eislebener Augustinerklosters von 1515/16 d kann als eines der frühesten Beispiele dieses Konstruktions-typs in Mitteldeutschland gelten.¹⁶

Im Herbst 2014 bot sich die günstige Gelegenheit, sowohl im Erd- als auch (erstmal) im Obergeschoss ergänzende dendrochronologische Untersuchungen durchzuführen. Für das Erdgeschoss mit Bretterdecke ergaben drei Proben: nach 1513 (wohl Fällung im Winter 1513/14), für das Obergeschoss zweimal nach 1513, davon eine Probe sehr wahrscheinlich eine Fällung im Winter 1513/14. Alle Hölzer stammen von Fichten. Da die Klostergründung erst im Frühjahr 1515 erfolgte, müssen diese etwas älteren Hölzer wie schon die von der ersten Beprobung 2007 von einem Holzlager oder einer anderen Baustelle übernommen worden sein.¹⁷

Im Zusammenhang mit restauratorischen Untersuchungen im Obergeschoss wurden 2017 nochmals Bohrkerne entnommen. An keiner Probe ist jedoch die Waldkante erhalten. Die Datierungen streuen mit den Endjahren der letzten ausgemessenen Jahresringe zwischen 1468, 1494 und 1531. Die Differenz von 62 Jahresringen ist auffällig hoch. Üblicher-

weise könnten hier zwei Schlagphasen oder auch Bauphasen vermutet werden. Weil es sich um stark beschnittene Bohlen mit vergleichsweise schmalen Jahresringen handelt, können aber eine größere Anzahl an Jahresringen beim Besäumen abgetrennt worden sein. Dann lägen keine zwei Bauphasen vor, wovon im konkreten Falle auch nicht auszugehen ist.¹⁸ Die Bauzeit des Gebäudes erstreckte sich demnach vom Sommer 1515 bis zum Frühjahr/Sommer 1516.

Das Gebäude bestand ursprünglich aus Erd-, Ober- und Dachgeschoss (Abb. 2 und 3). Das Erdgeschoss nahm eine Torfahrt zum Hof, einen ursprünglich großen Raum und wahrscheinlich einen hofseitigen Kreuzgang auf. Letzterer öffnete sich mit vier großen Arkadenbögen zur Hofseite und war vermutlich durch eine schmale Gangwand aus Fachwerk vom Klausurraum getrennt. Der sichere Nachweis dieser Trennwand stand allerdings noch aus. Die Tür von der Torfahrt zum Kreuzgang konnte indes nachgewiesen werden. Beispiele für solch schmale Gebäude mit im Erdgeschoss hofseitig abgetrenntem Kreuzgang gibt es in spätgotischer Zeit im mitteldeutschen Raum mehrfach (zum Beispiel Katharinenkloster Stendal, Benediktinerkloster Memleben und Franziskanerkloster Zerbst). Die im Süden des Gebäudes in einem nachträglich eingebauten Keller sichtbare Wandsäule gehörte ursprünglich zur Wandgliederung und der (nur geplanten?) Wölbung des Kreuzgangs, denn die vorhandene Bretterdecke stammt noch aus der Klosterzeit und würde somit einen Planwechsel nahelegen – so die vorläufige Interpretation. Offensichtlich befanden sich im Erdgeschoss der Speisesaal und an

¹⁶ Högg 2007 (wie Anm. 15), Gefügekundliche Dokumentation, S. 3.

¹⁷ Die Proben entnahm das Büro Dipl.-Ing. Wittwar und Tomaschek aus Weimar, das dendrochronologische Gutachten vom 24. November 2014 erstellte Dr.-Ing. Thomas Eißing.

¹⁸ Die Proben entnahm Dr. Dirk Höhne vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, das dendrochronologische Gutachten vom 25. September 2017 erstellte Dr.-Ing. Thomas Eißing.

unbekannter Stelle die Küche. In den zum Teil vornehm ausgestatteten mittleren Räumen des Obergeschosses könnten sich die Wohnung des Priors und der Kapitelraum sowie anschließend im Norden und Süden jeweils eine einfacher gehaltene Kammer befunden haben. Zur Hofseite im Westen erschloss ein langer, schmaler Gang diese Räume.

Das Dachgeschoss enthielt maximal sieben Räume, fünf zum Platz vor dem Gebäude und zwei zum Hof gelegen, die ohne Zweifel als Mönchszellen angesprochen werden können (Abb. 5). Diese gehören zu den ältesten erhaltenen im mitteldeutschen Raum. In den Augustinereremitenklöstern Erfurt und Wittenberg sind originale Zellen aus der Lutherzeit nicht überliefert. Die Eisleber Zellen verdienen daher auch künftig die allergrößte Aufmerksamkeit und Wertschätzung.

Die Frage nach der geplanten Grundgestalt des Klosters – mit drei Klausurflügeln wie in Wittenberg begonnen¹⁹ oder von Anfang an nur mit einem Flügel, einem „Konventsbau“, ausgeführt – konnte anhand der bauhistorischen Befunde nicht weiterverfolgt werden. Diese Frage und insbesondere die nach dem Fundament der Kreuzgangwand richteten sich an die folgenden archäologischen Arbeiten.

In diesen waren die Außenwände im Osten und im Westen eingetieft worden. In diese Wände eingearbeitet waren sauber bearbeitete rechteckige Werksteine mit mindestens fünf sich gegenüberstehenden Paaren von spätgotischen Wandsäulen (Abb. 6–8). Die südwestliche Säule lag ja immer im Keller frei.

Archäologische Untersuchungen

Die oben erwähnten Untersuchungen und Überlegungen schufen hervorragende Ausgangsbedingungen für archäologische Grabungen, die im Februar 2013 vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt initiiert und bis Ende 2014 durchgeführt worden sind.²⁰ Anlass waren die fast vollständige Entkernung des Erdgeschosses mit Absenkung des Fußbodenniveaus und die Errichtung eines Zweckgebäudes im Gartenhang westlich des Konventgebäudes. Drei Hauptbauphasen haben sich dabei herausgeschält.

Bauphase 1 (Juli 1515/Frühjahr 1516): Fundamente des Ost- und Nordflügels mit Wandsäulen

In allen Schnitten im Inneren des Klostergebäudes wurde nach ca. 80 cm ab letztem Fußboden ein grüngrauer, homogener und recht fester Tonhorizont erfasst. Dieser war relativ eben und an vielen Stellen mit einem Gipsüberzug versehen, der teilweise einige Zentimeter Mächtigkeit erreichte, aber meist nur sehr dünn vorhanden war. Da sich unter dem Gips nur der Ton befand, kann nicht von einem regulären Fußboden gesprochen werden, vielmehr wird es sich um den ersten Bauhorizont von 1515 handeln.

Während der Abtiefung des Hofes im November 2014 zeigte sich unter den Pfeilern des Kirchenschiffs eine weitere in West-Ost-Richtung verlaufende und bisher unbekannte Mauer (Abb. 9). Unter dem zweiten Strebeböfeler der Kirche (vom Klausurflügel aus gezählt) fand sich eine weitere Wandsäule des bekannten Typs. Auch die Breite der Mauern, ihre Beschaffenheit (Material, Mörtel) sowie die Unterkante der Wandsäule passen gut zu den bisher bekannten Außenmauern des Klosters.

¹⁹ Schmitt 2016 (2017), S. 10–16 und 21–25.

²⁰ Die Maßnahme wurde von Ulf Petzschmann vom Anhaltischen Förderverein für Naturkunde und Geschichte im Auftrag des Landesamtes durchgeführt, mit dem der Verfasser 2015 einen Aufsatz publizierte und dem er für die vertrauensvolle Zusammenarbeit sehr dankbar ist.



6 Klausurflügel, Erdgeschoss, ehemaliger Speisesaal und noch vermauerte Kreuzgangarkaden, unterhalb der Arkaden die Mauerreste der ersten Bauphase mit den damals versetzten Wandsäulen und mit diesen baueinheitlich versetzten unteren Werksteinen der Arkaden. Blick von Nordosten (Foto 2013).



7 Kirche, erster Strebe Pfeiler westlich des Klausurgebäudes mit freigelegter Wandsäule der ersten Bauphase. Der Pfeiler sitzt auf dem Fundament der Nordwand eines geplanten Klausurnordflügels. Blick von Südosten (Foto 2016).

Die Säulenbasen der (rekonstruiert) neun Wandsäulenpaare im Ostflügel und diejenige am Nordflügel waren quadratisch und zeigten kleine Ecksproten als Verzierungselement. Überraschenderweise waren jedoch diese Verzierungen durch die anstehende Tonschicht verdeckt und demnach nicht sichtbar. Dieser Umstand zeigt, dass der Tonhorizont noch abgesenkt werden sollte, was aber nicht geschah. Außerdem waren die Säulenschäfte nachträglich entweder vollständig herausgebrochen, in der Wandflucht teilweise abgeschlagen beziehungsweise gekürzt worden oder schlossen bündig mit der Fundamentoberkante ab. Interessant ist, dass die Arkadenansätze ebenfalls in grauem Sandstein ausgeführt sind und mit den obersten Schaftsteinen der Wandsäulen gut verzahnt sind. Damit ist eine einheitliche Planung von Arkaden und Wandsäulen, die schon die Lage der Wandsäulen genau vor den Pfeilern der Arkaden nahelegte, überzeugend bestätigt.

Bei der Tieferlegung des Hofniveaus zur Gründung eines neuen Zweckbaus konnte ein weiteres, bisher unbekanntes Mauerstück freigelegt werden, das rechtwinklig zu den Außenmauern des Klosters und etwa parallel zu den Fundamenten des Nordflügels verlief. Da die Mauer

im Osten und genau am Ansatz des Bogens für die Türöffnung und Durchfahrt (noch rudimentär erkennbar) verzahnt war, wird es sich gewiss um die Südmauer eines geplanten Nordflügels handeln. Ihr östlicher Teil war auf ca. 8 m bereits vollständig abgebrochen, so dass auch keine weiteren Wandsäulen zum Vorschein kamen. Das auf etwa 5 m Länge freigelegte Stück zog im Westen in die anstehende Böschung des Gartens. Die ermittelten Gründungstiefen der in den anstehenden Ton gesetzten Mauer nehmen nach Osten hin zu und haben sich wahrscheinlich der Hangneigung angepasst.

Zwischen den beiden Außenmauern des Nordflügels (Abb. 10.35 und 39) lag die parallele Mauer (Abb. 10.40), die wohl das Pflaster (Abb. 10.36) stört, da dieses an keiner Stelle direkt an die Mauer zieht. Demnach dürfte sie nicht klosterzeitlich sein und eher als Hangstützmauer einen Umgang um die Kirche nach deren Fortbau im Westen gewährleistet haben (1585 bis 1608). Diese Funktion hatte sie auch noch in jüngster Zeit. Das Pflaster könnte aber ein Hinweis auf eine gewisse Fertigstellung des Nordflügels geben.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass für den heute vorhandenen Klosterbau auch



8 Klausurflügel, Erdgeschoss während der Ausgrabungen mit einer vermauerten Arkade, einer freigelegten Wandsäule aus Bauphase 1, im Vordergrund links ein Pfeilerfundament der Bauphase 3, im Hintergrund die Tür von der Torfahrt zum Kreuzgang der Bauphase 2, im Vordergrund rechts das Fundament mit Entlastungsbogen für die Kreuzgangwand der Bauphase 2. Blick von Südosten (Foto 2013).

ein Nordflügel geplant war, der aber – wie der identisch begonnene Ostflügel – nicht zur vollständigen Ausführung kam beziehungsweise spätestens beim Ausbau der Kirche 1585/1608 endgültig abgerissen wurde (Abb. 10–12).

**Bauphase 2 (Anfang 1516):
Der Einbau eines Kreuzganges**

Nachdem die Fundamente mit den Wandsäulen eingebracht waren, entschloss man sich, den bisherigen Bauhorizont des Innenraumes nicht auf das ursprünglich beabsichtigte Fußbodenniveau abzusenken, sondern deutlich anzuheben. Da der Dachstuhl schon im Frühjahr 1516 fertig ausgeführt war, musste sich die hier darzustellende Bauphase unmittelbar an die erste Bauphase (im Herbst) angeschlossen haben.

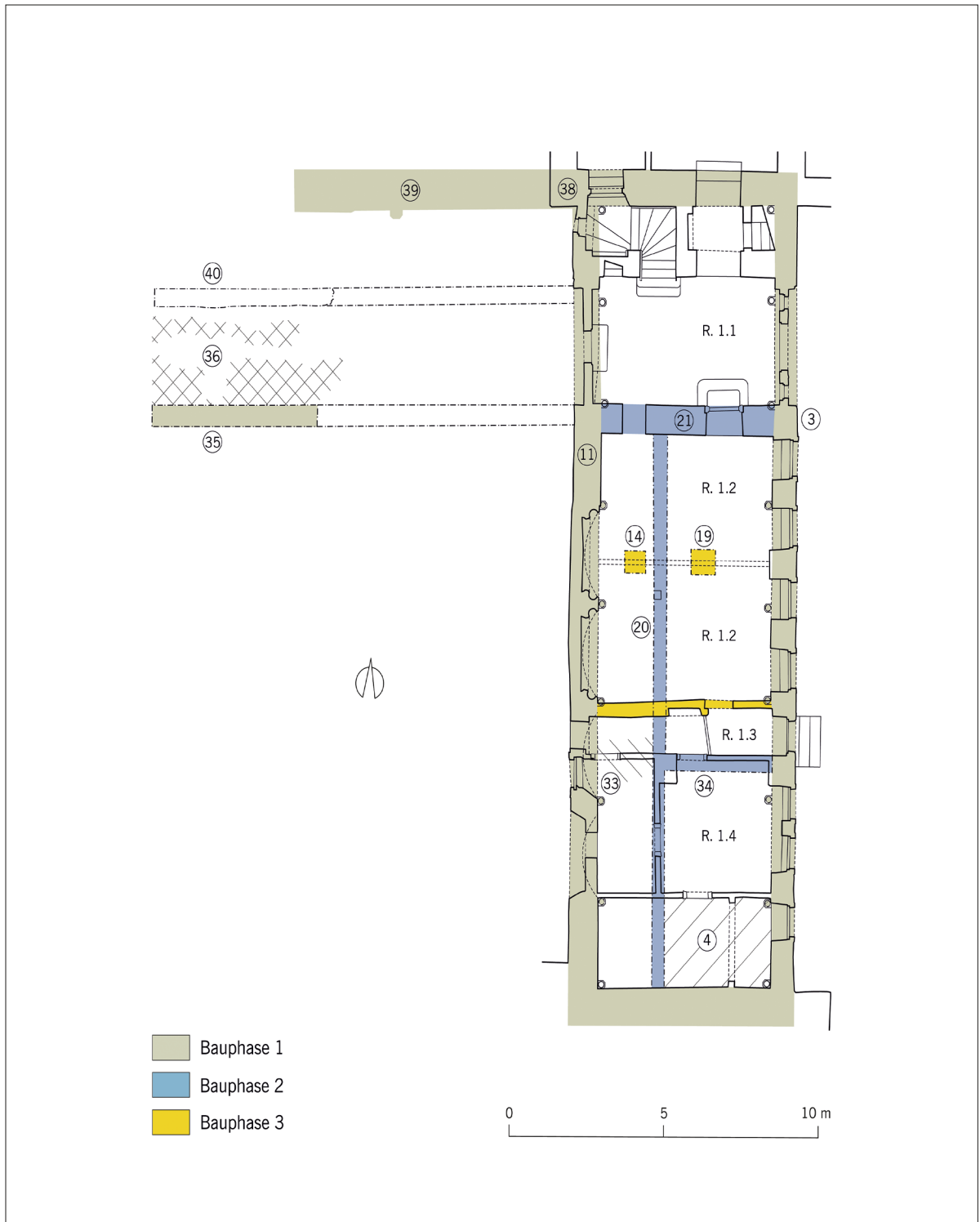
Zunächst wurde nun die Mauer (Abb. 10.21) zwischen Raum 1.1 (Tordurchfahrt) und Raum 1.2 an die Außenmauern (Abb. 10.3 und 11) angesetzt und im Westen eine Türöffnung eingefügt, anschließend zog man parallel zur westlichen Außenmauer ein Fundament (Abb. 10.20) in einem Abstand von etwa 1,8 m



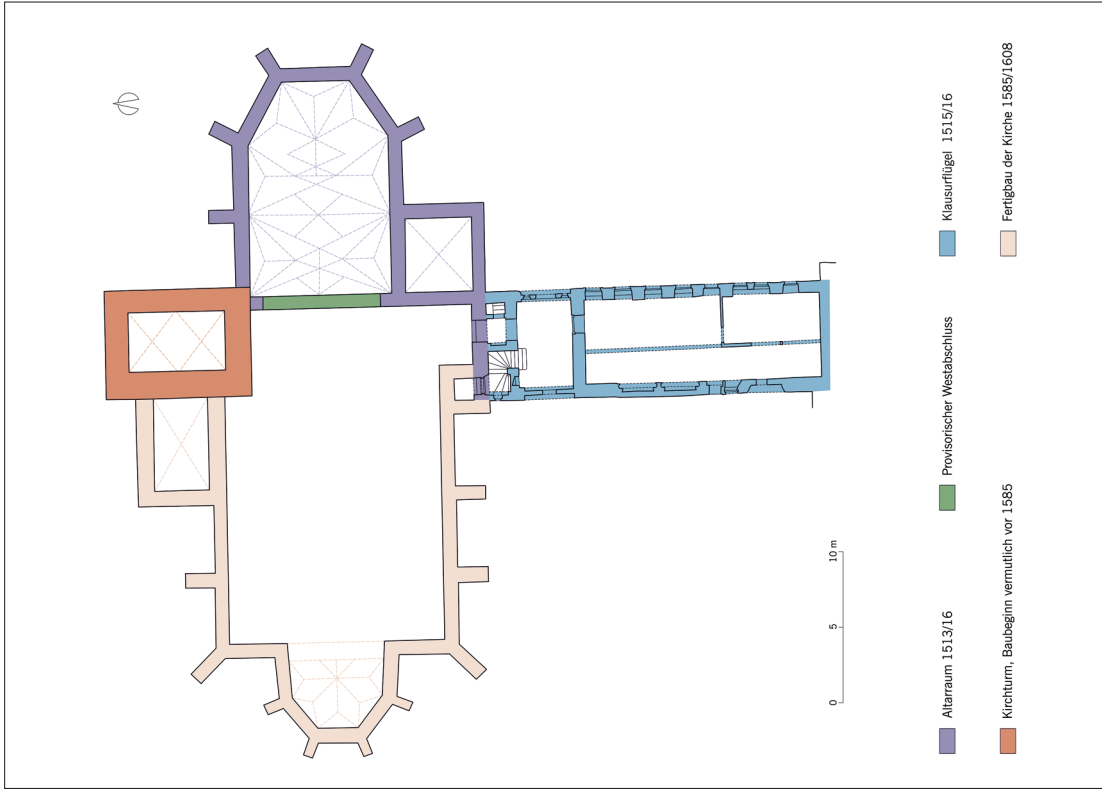
9 Kirche und Klausurflügel mit dem sichtbar belassenen Fundament der Südwand eines geplanten Klausurnordflügels in Bauphase 1. Blick von Westen (Foto 2016).

ein. Dieses war mit insgesamt drei Entlastungsbögen versehen (um Steine zu sparen beziehungsweise auf einen unsicheren Untergrund zu reagieren), stand unmittelbar auf dem Tonbauhorizont (Abb. 10.7) der Bauphase 1 und zog längs durch das gesamte damals noch offene Erdgeschoss (Abb. 8). Hiermit war die aufgrund der Arkaden bereits vermutete Kreuzgangwand endlich nachgewiesen.

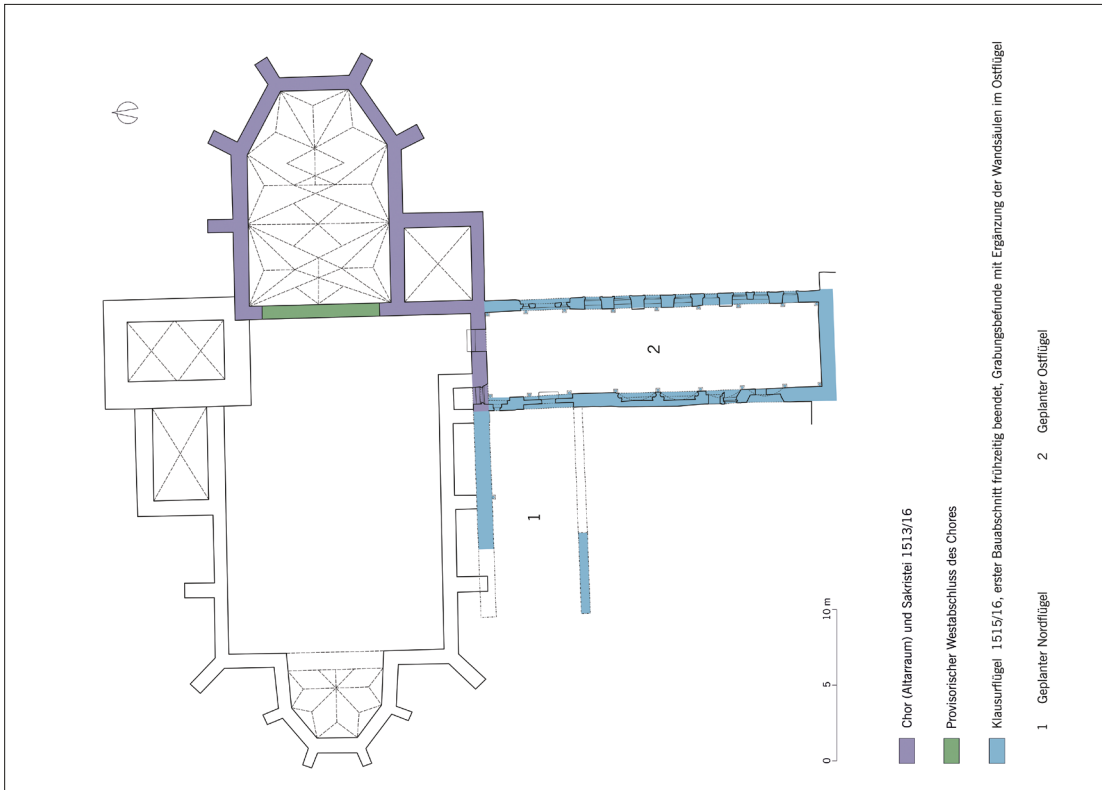
Ein weiteres Fundament (Abb. 10.34) war mit der Kreuzgangwand verzahnt und dokumentiert damit eine ursprüngliche Raumaufteilung. Auch dieses lag auf dem Tonhorizont auf. Interessanterweise waren in dieser Mauer Spolien verarbeitet, die mit der ursprünglichen Planung in Zusammenhang stehen: Im östlichen Teil fand sich ein Säulenfragment von den Wandsäulen, und im westlichen Teil kamen



10 Bauphasenplan nach den archäologischen Befunden. Bauphase 1 mit den im unteren Mauerbereich errichteten Wandabschnitten; Bauphase 2: Bau des Ostflügels auf dem Unterbau von Bauphase 1, dazu die Abmauerung der Torfahrt im Norden, eine Querwand und die Kreuzgangwand; Bauphase 3: Querwand im Süden, Einbau eines Kellers (4) und zwei starke Fundamente für Unterzüge.



12 Bauphasenplan von Kirche und Klausur. Kirche vom Baubeginn 1513 bis zur Fertigstellung 1608, Klosterflügel 1515/16.



11 Bauphasenplan von Kirche und Klausur. Chor der Kirche mit provisorischem Westabschluss, geplante Klosterflügel im Norden und Westen.

drei mit der Kreuzgangmauer verzahnte Spolien zum Vorschein, die eindeutig als Sohlbänke der zuerst gefertigten Arkadenverkleidung zu identifizieren waren – vielleicht vom nunmehr nicht ausgebauten Nordflügel stammend.

An mehreren Stellen konnten im Kreuzgang Reste des ursprünglichen Bodenbelags (Abb. 10.33) festgestellt werden, der die gesamte Breite des Kreuzgangs bedeckte.

Offensichtlich wurde auf dem Fundament der Kreuzgangwand eine aufgehende Fachwerkwand errichtet, um den Raum tatsächlich zu teilen. Ohne Bezug auf die Wandsäulen oder die Arkaden in der Westwand fand sich eine quadratische Öffnung für eine senkrechte Holzstütze am mittleren Pfeiler der Kreuzgangwand nördlich der Querwand (Abb. 10, unterhalb 14 und 19), die noch mit Resten von Holzmulm

und Schutt verfüllt war. Diese Stütze befand sich genau unter einem über der südlichen Innenwand zu Raum 1.3 liegenden und dort abgesägten Balken der ursprünglichen Deckenkonstruktion. Die Dendrodatierungen bestätigen diese Einschätzung mit Daten von 1515/16. Dazu kommen Zapflöcher im Flur (Raum 1.3) in der Deckenkonstruktion. Die Fachwerkwand stellte nunmehr die westliche, geschlossene Innenwand des Gebäudes dar, während die Maßwerkarkaden zum Hof und Garten hin wohl verglast waren.

Betreten wurde der Kreuzgang durch die westliche Türöffnung in der Trennwand (Abb. 10.21), der Nordwand von Raum 1.2. Der größere, östliche Raum neben dem Kreuzgang wurde vermutlich durch Öffnungen in der Kreuzgangwand oder von Süden betreten.

Baugeschichtliche Auswertung nach den Ausgrabungen

Nach den archäologischen Untersuchungen wurde schnell klar, dass es eine ältere Bauphase gegeben haben muss, von der zehn spätgotisch profilierte Wandsäulen sichtbar wurden und 18 insgesamt zu rekonstruieren sind. In der Kubatur des heutigen Gebäudes war zunächst ein mindestens sechsjochiger, vielleicht sogar achtjochiger und zweischiffiger, gewölbter Raum geplant und zu bauen begonnen worden (Abb. 11). Da Fundamente für Mittelstützen jedoch nicht gefunden wurden, könnte das vorgesehene Gewölbe sich auch über die gesamte Raumbreite erstreckt haben.²¹ Die im Baufortschritt erreichte Höhe des Mauerwerks mit den baueinheitlich versetzten Wandsäulen betrug ca. 1,3 m; die Sohlbänke der vier großen Spitzbogenöffnungen in der Westwand waren ebenfalls bereits angelegt. Sie wirken wie Arkadenöffnungen eines zu einem Hof hin offenen Kreuzgangs. Doch an dieser Stelle hätten sie nicht die Funktion von solchen Arkaden besessen, da ja im Gebäudeinneren kein Gang vorgesehen war. Sie wären demzufolge große,

zum Hof hin gerichtete und dann gewiss verglaste „Fenster“ gewesen, während zur Ostseite hin keine Arkaden vorbereitet worden sind. Erst der Planwechsel und die Einziehung einer inneren Gangwand machten die vier Öffnungen tatsächlich zu Arkaden eines allerdings auf den einzig errichteten Klausurflügel beschränkten Kreuzgangs.

Der Weiterbau erfolgte unmittelbar über dem schon aufgeführten Mauerwerk, auch die Bogenöffnungen wurden vollendet, die Raumgliederung mit den Wandsäulen und einer Wölbung unterblieb jedoch und verschwand bis 2013 unter dem neuen, deutlich höheren Fußbodenniveau (Abb. 6 und 8). Als Ursache für diesen tiefgreifenden Planwechsel kamen zunächst Grundwasserprobleme und ein Aus-

²¹ Vergleichbare Gewölbekonstruktionen im Parlatorium in Maulbronn (spätes 15. Jahrhundert) und im ehemaligen Kapitelsaal am Halberstädter Domkreuzgang (1513/16).

weichen in ein höheres Fußbodenniveau ins Gespräch: Während der Ausgrabungen konnten tatsächlich deutlich feuchtere Sedimente im Westteil der Grabungsfläche beobachtet werden.

Der Neubau des heutigen Gebäudes mit einer im Norden abgetrennten Torfahrt und einem innen hofseitig abgeschiedenen „Kreuzgang“ schien nunmehr in sich schlüssig (Abb. 12). Allerdings umzog dieser Kreuzgang nicht mehr vier Seiten eines Klausurgevierts, sondern lagerte nur noch einem Klausurtrakt innen vor. Die vier großen Arkadenbögen zeigten sich als überzeugender Bestandteil dieses Kreuzganges. Der

Planwechsel muss zwischen dem 16. Juli 1515 und der Errichtung des aufgehenden Mauerwerks einschließlich der hölzernen Zwischenwände stattgefunden haben. Da bis zum Aufschlagen des Daches im Frühjahr 1516 und dem Aufrichten der Zwischenwände und -decken im Erd- und Obergeschoss mit (wiederverwendeten beziehungsweise gelagerten) Hölzern von 1513/14 eine geraume Zeit verstrichen sein muss, kann der Planwechsel nur zu einem sehr frühen Zeitpunkt im Laufe des Spätsommers oder des Herbstes 1515 vorgenommen worden sein.

Fazit

Zwischen dem Frühsommer 1515 und dem späten Frühjahr 1516 hat sich direkt südlich des seit 1513 errichteten Chors der für die Eisleber Neustadt geplanten Pfarrkirche eine höchst spannende Baugeschichte abgespielt. In einer ersten Bauphase waren mindestens zwei Klausurflügel vorgesehen: ein östlicher und ein nördlicher; Hinweise auf einen südlichen gibt es bisher nicht. Im Norden schloss nach Westen abknickend mindestens ein weiterer Raum an, von dem die Fundamente der Nord- und der Südwand dokumentiert werden konnten, fluchtend mit der Südwand des vermutlich ursprünglich geplanten südlichen Querhausarmes der Kirche und mit der in Bauphase 2 nachträglich eingebauten Querwand (Abb. 10.21).

Baueinheitlich mit den Längswänden wurden im Ostflügel 18 Wandsäulen versetzt, die zu einem Wölbsystem gehörten (ein spätgotisches Netzgewölbe?) – zehn sind heute noch vorhanden, weitere acht sind zu ergänzen (Abb. 6 und 8). Auch die Nordwand des Nordflügels wies solche Säulen auf; erhalten hat sich aber nur eine, deren Profilierung all den anderen vollkommen entsprach (Abb. 7). Anhaltspunkte für Mittelstützenreihen wurden nirgends angetroffen und sind vom Befund her auszuschließen. In der Westwand des Ostflügels wurden

gleichzeitig vier große Arkadenöffnungen im Sohlbereich vorbereitet. Der nunmehr folgende Baustopp und Planwechsel ließ das bisher Geschaffene (im Ostflügel) bis zu einer Höhe von ca. 1,3 m zurück.

Der Bauphase 2 ist die Fertigstellung des Ostflügels in der heutigen Kubatur und mit den vier hofseitigen Arkaden zuzurechnen (Abb. 3 und 4), dazu eine im Erdgeschoss eingefügte hölzerne Kreuzgangwand. Was aus den Resten des Nordflügels geworden ist, konnte durch die Ausgrabungen nicht geklärt werden. Wahrscheinlich sind diese in Bauphase 2 ebenfalls aufgegeben worden (spätestens jedoch beim Fortbau des Kirchenschiffes ab 1585; Abb. 12).

Das Ergebnis der umfangreichen baugeschichtlichen und archäologischen Untersuchungen zwischen 2007 und 2014 ist sehr erfreulich: Erst die Arbeiten unterhalb des Erdgeschossfußbodens und in der westlich angrenzenden Hoffläche erweiterten den bisherigen Forschungsstand erheblich. Da die Bauzeit für die Klausur zwischen Juli 1515 und Frühjahr 1516 ohnehin sehr knapp war, überraschte ein in dieser Zeitspanne unterzubringender Planwechsel umso mehr. Welche Gründe könnte es dafür gegeben haben?

Es stellt sich allerdings die Frage, ob der Konvent von Anfang an nur auf sieben Mönche (im Dachgeschoss) und den Prior sowie zwei weitere (im Obergeschoss) beschränkt gewesen sein sollte. Da 1516 ein Prior und acht Mönche, 1516 und wieder 1521 ein Prior und nur noch fünf Mönche anwesend waren, könnte auch der Schluss gezogen werden, dass ein ursprünglich größer ambitioniertes, vielleicht dreiflügeliges Bauvorhaben alsbald auf den noch heute stehenden Kernbau reduziert worden ist oder

gar aus finanziellen Gründen in bescheidener Form realisiert werden musste (geplante Wölbung aufgegeben wie in Alpirsbach²²). Die neun Personen von 1516 dürften indes ohne Probleme im Haus unterzubringen gewesen sein. Unsere bisherigen Kenntnisse über Klosterneubauplanungen und die Anzahl von Konventsmitgliedern der Augustinereremiten im frühen 16. Jahrhundert sind freilich eher bescheiden. Die Forschungen im Eislebener Annenkloster haben diese aber erfreulich erweitert.

Um 1617: Vom Klosterraum zum Klassenzimmer – kein Planwechsel, sondern ein Interpretationswechsel (Bauphase 3)

Bis zum Herbst 2018 war auch der Verfasser davon ausgegangen, dass die beiden großen und mit mehr oder weniger gut erhaltenen Elementen von Bohlenstuben ausgestatteten Räume im Obergeschoss in die Hauptbauzeit 1515/16 gehören. Die archäologischen Untersuchungen 2013/14 zeitigten in der Grabungsfläche im Erdgeschoss des Ostflügels zwei kräftige Pfeilerfundamente (Abb. 8, Abb. 10.14 und 19), die stratigraphisch jünger als die Kreuzgangwand sind. Sie trugen zwei hölzerne Stützen für im Deckenbereich des Raumes neu eingezogene kräftige Unterzüge. Einzelne Befunde sprechen außerdem für eine von den Stützen getragene Querwand zwischen den Außenwänden. Diese ist auf einem Grundriss von 1839 dargestellt.²³

Bereits vor der Freilegung der beiden Fundamentpfeiler war durch dendrochronologische Untersuchungen erkannt worden, dass der große Erdgeschossraum von 1515/16 später umgebaut und verkleinert worden sein musste. Die freigelegten Unterzüge wurden 2012 erstmals und noch einmal 2014 untersucht.²⁴ Nach letzterer Untersuchung stammt der kräftige westliche Unterzug im Erdgeschossraum von einer nach 1592 gefällten Tanne, eine profilierte Stütze aus einer ehemaligen Querwand

im Süden des Erdgeschosses gehört in die Zeit „nach 1606 ... 1607 ... 1617“ und ist aus Eichenholz. Möglicherweise weichen diese Datierungen nur scheinbar voneinander ab und gehören zur gleichen Umbaumaßnahme. Immerhin liegen die Dendrodaten in der Zeitspanne der Kirchenfertigstellung zwischen 1585 und 1608.

Erst die letzten restauratorischen Untersuchungen von 2017/18 führten schließlich im Herbst 2018 zu einer Korrektur der bisherigen Sichtweise: Die Umbauten im Erdgeschoss waren die Vorbereitung und statische Notwendigkeit für einen Umbau im Obergeschoss! Bei der Errichtung des Klostergebäudes 1515/16 entstand dort an Stelle der beiden benachbarten Räume zunächst nur ein großer Raum, der vielleicht als Versammlungsraum diente und noch 1615 als „große Stube“ bezeichnet wird; in einer

²² Weyer 2001.

²³ Stadtarchiv Eisleben, Akte B XVI 62, Bl. 28.

²⁴ Eine Untersuchung des östlichen Unterzugs erbrachte das Fälljahr 1575/76, eine der Stütze darunter nach 1565: Büro für Bauten- und Kunstgutforschung, Bausachverständigenbüro Schäbitz, Fuchs, Schulze, Erfurt, Gutachten vom 11. September 2012; zu 2017 vergleiche Anm. 18.



13 Klausurflügel. Schnittzeichnung Nord-Süd und Grundriss des Obergeschosses mit Eintragung der dortigen Trennwand im ursprünglich großen Raum und dem Fundament sowie zwei Stützen im Erdgeschoss als Substruktion für die genau darüber eingebaute Trennwand im Obergeschoss (Bauphase 3).



14 Klausurflügel, Obergeschoss, südliche Bohlenstube. Links die sekundär eingebaute Trennwand der Bauphase 3; im oberen Wanddrittel zieht der Wandputz der Bauphase 2 hinter die Trennwand. Blick von Westen (Foto 2017).



15 Klausurflügel, Obergeschoss, südliche Bohlenstube der Bauphase 2 nach der Instandsetzung (Foto 2018).

Inventarbeschreibung heißt es unter anderem: „in der großen Stuben, welche zum Museo gebraucht wirdt.“²⁵

Also in nachklösterlicher Zeit – zwischen 1606 und 1617 –, als der Schulbetrieb schon mehrere Jahrzehnte im Gebäude abgehalten wurde, und gleichzeitig mit den Umbauten

im Erdgeschoss erfolgte die Trennung in zwei Räume mit Bohlenstubenwänden und -decken mit kräftig profilierten Unterzügen und an drei Seiten umlaufendem Gesims – übrigens (heute) die qualitativste Ausstattung im Gebäude (Abb. 15 und 16). Die Bohlenwand zwischen beiden Räumen ruht exakt über den beiden Pfeilerfundamenten im Erdgeschoss (Abb. 13).

Der originale Wandkalkputz mit Bemalungen des ursprünglich großen Raumes verläuft hinter der Trennwand des frühen 17. Jahrhunderts an den Wänden beider Räume; das heißt, die Wand ist erst nachträglich vor die Außenwand von 1515/16 gestellt worden (Abb. 14). Die auf Pfeilerfundamenten gegründeten zwei Stützen für zwei Längsunterzüge im Erdgeschoss bildeten demzufolge das statisch notwendige Stützkorsett für den Umbau im Obergeschoss. Reste der dortigen originalen Deckenkonstruktion sind auch – allerdings nur noch fragmentarisch – aufgefunden worden.

Dendrochronologische Untersuchungen von 2017 im Obergeschoss brachten nicht den



16 Klausurflügel, Obergeschoss. Südliche Bohlenstube der Bauphase 2 nach der Instandsetzung: weitgehend erhaltene südliche Bohlenwand und Decke mit umlaufendem Wandgesims sowie Unterzug. Blick von Westen (Foto 2018).

²⁵ Pfarrarchiv der St. Annenkirche in Eisleben, B 3 I (Inventar-Verzeichnisse 1615 bis 1891).

gewünschten Erfolg (jeweils 1468, 1494 und 1531). Es ist aber davon auszugehen, dass sie in die Bauphase zwischen 1606 und 1617 einzuordnen sind.

Der Umbau im Erdgeschoss fand zwischen 1606 und 1617 statt. Wenn man diesen als bautechnische Voraussetzung für den Einbau der Bohlenstuben mit Trennwand im Obergeschoss (diese genau darüber!) annimmt (Abb. 13), dann können auch die Bohlenstuben erst in jener Zeit

eingebaut worden sein. Dagegen sprechen keine stilistischen Argumente; solche Bohlenstuben wurden im mitteldeutschen Raum teilweise bis in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges errichtet.

Wenn also 1615 noch der große Raum im Obergeschoss existierte, also der von 1515/16, dann muss er nach dem Dendroergebnis zwischen 1615 und 1617 umgebaut worden sein – etwa einhundert Jahre nach der Erbauung des Gebäudes.

Literaturverzeichnis

Chronicon Islebiense. Eisleber Stadt-Chronik aus den Jahren 1520–1738. Nach der Urschrift mit erklärenden Anmerkungen und einem Ortsregister herausgegeben von Hermann Größler und Friedrich Sommer. Eisleben 1882.

Größler, Hermann/Brinkmann, Adolf: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Mansfelder Seekreises (Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 9). Halle 1895.

Heine, Theodor: Geschichte der St. Annenkirche zu Eisleben. Nach meist ungedruckten Urkunden der ältesten bis neuesten Zeit. Eisleben 1861.

Krumhaar, Karl: Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter. Mit besonderer Rücksicht auf die Reformationsgeschichte aus den Quellen dargestellt. Eisleben 1855.

Krumhaar, Karl: Die Gründung der Neustadt Eisleben und ihre Geschichte bis Ende des XVI. Jahrhunderts. Eisleben 1874.

Kunzelmann, Adalbero: Geschichte der deutschen Augustiner-Eremiten. Fünfter Teil: Die sächsisch-thüringische Provinz und die sächsische Reformkongregation bis zum Untergang der beiden (Cassiacum XXVI). Würzburg 1974.

Petzschmann, Ulf/Schmitt, Reinhard: Bauhistorische Forschungen und Ausgrabungen im Eisleber Augustinereremitenkloster (Lkr. Mansfeld-Südharz) in den Jahren 2007 bis 2014, in: Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt 23, 2015, Heft 2, S. 4–21.

Schmitt, Reinhard: Bauforschung im Eisleber Augustinereremitenkloster, in: Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt 21, 2013, Heft 1, S. 76–81.

Schmitt, Reinhard: Zur Baugeschichte des Eisleber Augustinereremitenklosters, in: Kohnle, Armin/

Bräuer, Siegfried (Hrsg.): Von Grafen und Predigern – Zur Reformationsgeschichte des Mansfelder Landes (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 17). Leipzig 2014, S. 335–363.

Schmitt, Reinhard: Neue archäologische und bauhistorische Forschungen im Eisleber Augustinereremitenkloster, in: *Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte* 22, 2015, S. 326–330.

Schmitt, Reinhard: Das Augustinereremitenkloster in Wittenberg – das Lutherhaus in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Baugeschichte, in: *Denkmalpflege in Sachsen-Anhalt* 24, 2016 (2017), S. 5–47.

Schmitt, Reinhard: Kirche St. Annen, Lutherstadt Eisleben, in: Meller, Harald/Reichenberger, Alfred (Hrsg.): *Luthergeschichten aus Sachsen-Anhalt*. Halle (Saale) 2017, S. 72–77 und 318 f.

Spangenberg, Cyriacus: *Mansfeldische Chronica*. Der vierte Teil, herausgegeben von Max Könnecke, Rudolf Leers und Carl Rühlemann. Eisleben 1925.

Weyer, Angelika: Die mittelalterliche Klausur des Klosters Alpirsbach. Architektur und Reform; in: *Alpirsbach. Zur Geschichte von Kloster und Stadt*. Mit Beiträgen von Günter Bachmann u. a., Textband 1 (Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg 10). Stuttgart 2001, S. 215–348.

Winterhagen, Wilhelm Ernst: Martin Luther und das Amt des Provinzialvikars in der Reformkongregation der deutschen Augustiner-Eremiten, in: Felten, Franz J./Jaspert, Nikolaus (Hrsg.): *Vita Religiosa im Mittelalter*. Festschrift für Kaspar Elm zum 70. Geburtstag (Berliner historische Studien 31). Berlin 2002, S. 707–738.

Abbildungsnachweis

Abbildung 1–9: Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Halle (Saale), Reinhard Schmitt

Abbildung 10: LDA, Ulf Petzschmann

Abbildung 11 und 12: LDA, Reinhard Schmitt, Bettina Weber

Abbildung 13: LDA, Reinhard Schmitt, Bettina Weber unter Verwendung der Aufmaße von DuB Denkmalpflege und Bauforschung Maurizio Paul, Halle (Saale)

Abbildung 14 und 15: Dirk Knüpfer, Halle (Saale)

Abbildung 16: Reinhard Schmitt, Halle (Saale)